

Predigt über 2. Thessalonicher 3,1-5 am 22.06.2008 in Ittersbach

**5. Sonntag nach Trinitatis**

**Lesung: Lk 5,1-11**

---

Lieder:	1.	EG	263,1-6	Sonne der Gerechtigkeit
		EG	739	Psalm 73
	2.	EG	179	Allein Gott in der Höh sei Ehr
		Lesung		Lk 5,1-11
		Liedvortrag		Anker in der Zeit
		EG 883.1		Kl. Kat. 2-8 im Wechsel
	3.	EG	241,1+2+6+8	Wach auf du Geist der ersten Zeugen
	4.	EG	391	Jesus geh voran
		Kyrie aus Sturmstillung		zu den Fürbitten
	5.	Liederburg	10	Vater unser Vater (statt Vater unser gesprochen)

---

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Heute sind wir unter uns. Wir haben keinen besonderen Gottesdienst, in dem wir viele Gäste haben. Eine Taufe gibt es in diesem Gottesdienst auch nicht. Die neuen Konfirmanden haben sich zwar angemeldet – in diesem Jahr sind es elf – aber sie bevölkern noch nicht unsere Kirche. Das heißt: Heute sind die da, die immer da sind, also die kirchliche Gemeinde Ittersbach.

Da trifft es sich gut, dass wir heute einen Abschnitt aus einem Brief des Paulus an eine Gemeinde zu bedenken haben. Paulus schreibt an die Gemeinde in Thessalonich. Er hat diese Gemeinde auf der zweiten Missionsreise gegründet. Bald wurde er aus der Stadt vertrieben. Die junge Gemeinde musste sehen, wie sie ohne ihren Gründer zurechtkam. Paulus schreibt der Gemeinde zwei Briefe. Aus dem Schluss des zweiten Briefes sind uns einige Verse gegeben. Im Schlussabschnitt eines Briefes wird noch einmal zusammengefasst und zugebunden. Das macht auch Paulus. Hören Sie selbst, was er der Gemeinde ans Herz legt.

Ich lese aus dem 3. Kapitel des zweiten Briefes des Apostel Paulus an die Thessalonicher:

Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.

Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tun werdet, was wir euch gebieten. Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi.

2 Thess 3,1-5

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

Ein Brief an eine Gemeinde. Heute sind wir weitgehend unter uns. Da habe ich mich gefragt: Was würde der Apostel Paulus uns schreiben? – Wie würde sein Brief an uns schließen? – Was würde er uns ans Herz legen? –

Zwei Umstände unterscheiden die Situation in Thessalonich grundlegend von der Situation in Ittersbach. Die Kirchengemeinde Ittersbach kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Zeiten, Herrscher und Heere sind an der kirchlichen Gemeinde Ittersbach vorbeigegangen. Das Zweite: Ittersbach wurde nicht von einem Apostel gegründet. Die Anfänge des Christentums in Ittersbach liegen im Dunkel. Allerdings hat die erste Erwähnung von Ittersbach schon einen christlichen Touch. In der ersten Erwähnung aus dem Jahr 1232 heißt es: „Ich, Herrmann von Gottes Gnaden Markgraf von Baden, gebe allen Anwesenden jetzt wie für die Zukunft bekannt. Im Jahre des Herrn 1232 habe ich, Herrmann Markgraf von Baden, der Kirche St. Gallen zwei Dörfer übertragen, nämlich Utilspur [Das ist unser Ittersbach] und Volmarspur, für mein und meiner Eltern Seelenheil.“ (Dieter Kappler, Im Fluss der Zeit Bd 1, Karlsbad 2004, S. 11). Was der Markgraf alles damit bezweckte, weiß ich nicht. Aber eine Motivation war folgende: Die Mönche des Klosters St. Gallen sollten für ihn beten, dass er in den Himmel kommt. Zu demselben Zweck verschenkte 1293 der Markgraf Rudolf II von Baden Ittersbach an das Zisterzienserkloster Bad Herrenalb. (Festschrift 750 Jahre Ittersbach 1232-1982, Ittersbach 1982, S.29).

Was unterscheidet nun eine neu gegründete Gemeinde von einer alten traditionsreichen Gemeinde? – Ich ging in Ladenburg in die Schule ins Carl-Benz-Gymnasium. Dort hatten wir jeden Morgen im Filmsaal im Keller eine Morgenandacht von uns Schülern gestaltet. An eine Andacht kann ich mich noch gut erinnern. Ich weiß auch noch, wer sie gehalten hat. Solvweig Sauer als aus

einem Buch eine Geschichte. Eine Werbefirma drehte einen Spot für Fernsehen. Es ging ums Essen. Ging es um Wurst, Ketchup oder Senf? – Das weiß ich nicht mehr. Auf jeden Fall wurde ein Mensch gesucht, der genussvoll in ein Brot biss. Ein Obdachloser, der schon lange nichts mehr zwischen die Zähne bekommen hatte, verirrte sich ins Casting. Von all den Bewerberinnen und Bewerbern biss niemand so genussvoll in das Brot wie dieser Mann. Er bekam die Rolle im Werbespot. Am nächsten Tag sollte der Werbefilm endgültig gedreht werden. Er bekam einen Vorschuss, um sich zu waschen und ordentlich zu kleiden. Er konnte sich auch etwas zum Essen kaufen. Am nächsten Tag stand er vor der Kamera. Aber o Schreck, nichts Gescheites kam mehr in den Kasten. Was war das Problem? – Der bittere Heißhunger war weg, der ihm das angebotene Brot so genussvoll gemacht hatte.

Kein wirklicher Hunger mehr. Das kann auch der Zustand einer alten traditionsreichen Gemeinde sein. Kein Hunger mehr. Ich möchte es einmal so nennen. Es ist ein Zustand der Gewöhnung an die Gnade. Gewöhnung an die Gnade? – Was meint das? –

In seinem ersten Brief lobt Paulus die Gemeinde in Thessalonich. Denn in ihr war der Heißhunger nach dem Wort, wie bei dem Obdachlosen nach dem Brot. Mit Freuden hörten sie die Predigt des Apostels Paulus. Sie nahmen das Wort Gottes an und wurden Christen. Paulus musste die Stadt bald verlassen, weil die eine Reihe Juden aus der Synagoge ihm böses wollten. Und auch die kleine christliche Gemeinde bestehend aus ehemaligen Juden und Heiden hatten ähnliches zu erleiden. Doch sie blieben fest. Wir schreiben etwa das Jahr 55 nach Christus.

Gewöhnung an die Gnade. Gibt es das? – Wir schreiben etwa das Jahr 95 nach Christus – also um die 40 Jahre später – schreibt Johannes seine Offenbarung. Dort gibt es die sieben Sendschreiben an Gemeinden in Kleinasien. Jesus Christus selbst spricht zu den Gemeinden. Der Gemeinde in Ephesus sagt unser Herr: „**Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt.**“ (Off 2,4). Die erste Liebe verlassen. Das ist Gewöhnung an die Gnade. Auf dieses Problem weist uns auch im 15. Jahrhundert der Augustiner-Chorherr Thomas von Kempfen. In seinem Weltbestseller ‚Nachfolge Christi‘ schreibt er: „*Viele zählen die Jahre von ihrer Bekehrung an, aber die Frucht ihrer Besserung ist oft gering.*“ (I 23,12). Gewöhnung an die Gnade. Die erste Liebe verlassen.

Wie war das mit dem Obdachlosen? – Der Heißhunger war da, der Heißhunger nach dem Brot. Wie war das mit der Gemeinde in Thessalonich? – Da war auch der Hunger nach dem Wort Gottes da. Da war die Freude da, dass Gott ihr Leben gemeint hatte, dass er ihnen ihre Schuld vergeben hatte und die Kraft zu einem neuen Leben gab. Der Zustand der Gewöhnung an die Gnade meint auch, dass da die Gnade wirklich da gewesen ist. In den Jahren vor dem ersten Zweiten Weltkrieg spricht Dietrich Bonhoeffer in seinem Buch ‚Nachfolge‘ von der billigen Gnade. Dietrich

Bonhoeffer meint da einen Zustand des verschlafen seins. Da redet eine Gemeinde von der Gnade. Da reden Christen von der Gnade. Aber diese Gnade bewegt sie nicht. Sie bewegt sie weder zum Dank an Gott noch zur tätigen Nächstenliebe. Bonhoeffer hat Christen vor Augen, die die Gnade als Ruhekissen verstehen. Sie ruhen sich aus von Werken, die die nicht getan haben. Sie ruhen sich aus auf einer Vergebung, die sie nie im Herzen erfahren haben. Da war kein Hunger gewesen. Da waren nur leere Worthülsen.

Gewöhnung an die Gnade meint: Da ist erfahren worden, dass das Wort Gottes den Hunger stillt. Da ist erlitten worden, wie die Sünde und ein verfehltes Leben ein Leben voll Bitterkeit füllen kann. Und dann ist das Wunder geschehen. Einem Menschenkind wurde der Hunger nach dem Leben gestillt von dem lebendigen Wort Gottes. Ein Menschenkind hörte diese liebenden Worte: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Und dann durfte dies Menschenkind erleben, wie in die Sackgasse ein Loch gebrochen wurde und das Leben weiterging in wunderbarer Weise. Haben Sie das auch erlebt? – Haben Sie die lebendige Gnade erlebt, die nicht nur Wort ist sondern die Tür in ein neues nie gekanntes Leben? – Ja? – Und wie sieht es jetzt bei Ihnen aus?

Manchmal fürchte ich mich. Ich fürchte mich, dass ich mich an die Gnade gewöhnt haben könnte. Ich fürchte mich, dass Jesus Christus auch zu mir sagen muss: **„Ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt.“** (Off 2,4). Tief hat sich mir das Wort von Thomas von Kempen eingeprägt: *„Viele zählen die Jahre von ihrer Bekehrung an, aber die Frucht ihrer Besserung ist oft gering.“* (I 23,12). Was hat sich in all den Jahren in meinem Leben verändert, in denen ich Jesus Christus angehört? – Ich habe viele gute Predigten gehört. Ich habe Seelsorge beansprucht und habe in der Beichte diese beglückenden Worte gehört: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ – Gott hat mir immer wieder Türen geöffnet in den Sackgassen meines Lebens. Was ist aus all dem geworden? – So viel Liebe Gottes und so wenig Gegenliebe auf meiner Seite.

Was kennzeichnet nun einen lebendigen Christen und eine lebendige Gemeinde? – Paulus bringt es in seinen Schlussworten seines Briefes auf den Punkt. **„Dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde.“** – Das heißt für mich, dass ich und wir das Wort Gottes hören und uns daran freuen. Das macht sich immer wieder fest an zwei Punkten eines Christenlebens. Im Gottesdienst wird uns das Wort Gottes geschenkt. Gehen wir gern in den Gottesdienst? – Lassen wir uns von Gott ansprechen, zurechtbringen und trösten? – Und wie steht es mit der persönlichen Zeit mit Gott? – Nehmen wir uns immer wieder diese Zeit am Tag, um mit unserem Gott Zwiesprache zu halten? – Beides – Gottesdienst und die Stille vor Gott – sind kostbare Zeiten. Gott spricht da zu uns. Und wenn Gott zu uns spricht, geht es immer um die Gnade. Gott neigt sich zu uns hinab, als zu seinen geliebten Söhnen und geliebten Töchtern. Gott will uns da dienen. Er will uns **„stärken und bewahren vor dem Bösen.“** –

Und da ist noch die Bitte des Apostels Paulus. Er bittet die Christen in Thessalonich, dass sie für ihn beten. Das ist die vornehmste Aufgabe eines Christen und einer christlichen Gemeinde. Das Gespräch mit Gott. Auch das gibt es im Gottesdienst und in der persönlichen Zwiesprache mit Gott. Da finde ich es kostbar, dass es bei den ersten Erwähnungen Ittersbach um das Gebet geht. Markgraf Herrmann und Markgraf Rudolf II haben Ittersbach verschenkt, damit für sie gebetet wird. Ittersbach wird in Verbindung gebracht mit der Fürbitte um das Seelenheil von Menschen, damit sie nicht für die Ewigkeit verloren gehen. Das ist ein drittes Kennzeichen einer lebendigen Gemeinde. Das ist die Fürbitte für Menschen, die den Glauben noch nicht gefunden haben. Aus dieser Fürbitte wächst dann die Freude und das Bedürfnis anderen Menschen in ein Leben des Glaubens hineinzuhelfen. Das heißt wir gönnen anderen am Glauben das, was uns selbst reich gemacht hat und kostbar geworden ist.

Wie kommen wir aus dem Zustand der Gewöhnung an die Gnade zu mehr Lebendigkeit in unserem Glaubens- und Gemeindeleben? – Paulus spricht einen Segen über die Gemeinde in Thessalonich: **„Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi.“** – Ausrichten auf die Liebe Gottes. Was tut Gott nicht alles in seiner Liebe zu uns? – Das größte und kostbarste Geschenk ist sein Sohn. Ihn schenkt er uns zur Versöhnung unserer Schuld. Er schenkt uns den heiligen Geist, damit wir in eine neuen Leben wandeln können. Er erbarmt sich über uns, wie ein Vater über unsere Kinder. Und unser Bruder Jesus Christus? – Geduldig ist er den Weg des Leidens gegangen. Geduldig hat er alle Marter bis zum Kreuz getragen. Mit Geduld wartet er auf unsere Liebe. Mit Geduld geleitet er uns auf unserem Lebensweg, wohl wissend um unsere Schwäche.

Was würde Paulus uns heute in einem Brief schreiben, wie würde er ihn beenden? – Paulus war ein Evangelist. Er sagte den Menschen die gute Botschaft von Jesus Christus weiter. Dazu bereiste er fast die gesamte damals bekannte Welt. Er war aber auch ein Menschenkenner. Er wußte um die Stärken und Schwächen eines Menschen. Er wusste, wie viel Geduld wir brauchen, dass aus uns etwas brauchbares wird. Er würde uns bitten und uns Mut machen. Er würde uns anreizen aus dem Zustand der Gewöhnung an die Gnade in eine fröhliche Bewegung auf Gott zu zu kommen. Ganz besonders uns Ittersbacher würde er auffordern, **„betet für uns, dass das Wort laufe und gepriesen werde.“** Er würde uns segnen mit den Worten: **„Der Herr ist treu, de wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. ... Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und die Geduld Christi.“** Und vielleicht hätte er seinen Brief an uns auch mit denselben Worten begonnen wie den an die Thessalonicher: **„Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserem Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserem Vater, an**

**euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.“ (1 Thess 1,2+3).**

AMEN